Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Exped. 1,25 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 85 Pf.

Mit der Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Nr. 12. Fernsprech-Anschluß Nr. 79. Laasphe, Samstag den 10. Februar 1917. 42. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Betr.: **Abgabe von Zucker.**

Den Lebensmittelhändlern wird in Erinnerung gebracht, daß gegen Zuckermarken anderer Kommunalverbände kein Zucker abgegeben werden darf.

Zuwiderhandelnde setzen sich der Gefahr aus, daß ihnen in Zukunft kein Zucker zugewiesen werden wird.

Berleburg, den 6. Februar 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Es gehen mir fast täglich schriftliche Anträge auf Erteilung von Saatkarten zu, welche unvollständige Angaben enthalten, so daß zeitraubende Rückfragen nötig werden. Zum wiederholten Male mache ich deshalb darauf aufmerksam, daß die Anträge auf Saatkarten enthalten müssen: Name und Wohnort des Antragstellers, Name und Wohnort des Lieferanten, Art und Menge des Saatguts.

Berleburg, den 5. Februar 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Betrifft: Zahlungen in Gold- und Silbermünzen an russisch-polnische Arbeiter und an Kriegsgefangene.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und im Einvernehmen mit dem Gouverneur auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Zahlungen jeder Art in Gold oder in 5-, 3- oder 2-Mark-Stücken an Kriegsgefangene und russisch-polnische Arbeiter sind verboten.

Zahlungen jeder Art in anderen Münzen an diese Personen sind nur in soweit gestattet, als Zahlung in Papiergeld nicht möglich ist.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 23. Januar 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Abt. III b Tgb. Nr. 944/421.

Der stellv. Kommandierende General.
gez.: Riedel, Generalleutnant.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 1. Februar 1917.

Der Landrat. J. V.: Weber, Kreissekretär.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, sowie des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den mir unterstellten Korpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Wer Arbeiter, die von der deutschen Arbeiterzentrale im Ausland angeworben worden sind, beschäftigt, ist verpflichtet, diese innerhalb 48 Stunden nach ihrem Eintritt in das Arbeitsverhältnis der Polizeibehörde des Beschäftigungsortes und, wenn dieser vom Wohnort des Arbeiters verschieden ist, auch der Ortspolizeibehörde des Wohnortes anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten: Vor- und Zunamen des Arbeiters, Geburtsort, Geburtsdatum, letzten Wohnsitz im Auslande, unter Bezeichnung des zuständigen Verwaltungsbezirks, Name und Wohnsitz des Arbeitgebers, bei dem der Arbeiter eingetreten ist, sowie den Zeitpunkt des Eintritts. Ferner ist der Anmeldung die mit der Photographie versehene, von der deutschen Arbeiterzentrale in Berlin ausgestellte Arbeiterlegitimationskarte beizufügen. Soweit die Arbeiterlegitimationskarte nicht beigefügt werden kann, ist anzugeben, aus welchem Grunde die Beifügung unterblieben ist.

Die durch die Verordnung des stellvertr. Generalkommandos vom 7. Dezember 1915 — III b Nr. 25 300 / 11 831 — begründete Meldepflicht der Arbeiter selbst binnen 12 Stunden (§ 1) und der Wohnungsinhaber (§ 3) wird durch die vorstehende Bestimmung nicht berührt.

Zuwiderhandlungen werden, falls die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Frankfurt a. M., den 23. Januar 1917.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Abt. III b. Tgb.-Nr. 813/417.

Der stellv. Kommandierende General:
gez. Riedel, Generalleutnant.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 1. Februar 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Heer und Heimat!

Das ganze deutsche Volk weiß, daß wir in nächster Zeit folgenschweren Entscheidungen entgegen gehen, daß es gilt um Sein oder Nichtsein unseres herrlichen deutschen Vaterlandes. Wir stehen jetzt im dritten Kriegsjahr und unsere tapferen Truppen haben mit größter Aufopferung gekämpft und glänzende Erfolge errungen. Da entsteht die Frage, ob wir solcher Erfolge auch würdig sind, ob wir alles das, was unsere Krieger bis jetzt erreicht haben, auch voll zu würdigen wissen. Ob wir ihnen das Maß von Dankbarkeit entgegen bringen, was wir ihnen schuldig sind! — Wir lesen im gemütlichen Heim von den unsagbaren Beschwerden, die unsere Tapferen durchzumachen haben. Aber wir haben uns daran gewöhnt. Unsere Heimatstrategen legen das Zeitungsblatt unwillig aus der Hand, wenn es ihnen keine neuen Nachrichten von noch größeren Erfolgen aus dem Felde zu melden weiß. — Heimat, würdige deine Krieger! Deine Dankesschuld ihnen gegenüber kannst du niemals abtragen. Das Dankgefühl muß hell auflodern wie ein Feuer und darf niemals verlöschen. Was nützt es, wenn Zeitungen und Bücher den Heldentaten unserer Krieger gerecht werden. Auch daheim, beim Alltagsleben vergiß deiner Krieger nicht! — Man muß es gesehen und miterlebt haben, wie die Regimenter aus der Schlacht kommen, nach Tagen der Not und Entbehrungen ohne Brot und Kartoffeln, nach Tagen des Grauens und Entsetzens, aus einer Hölle, wo sie der Tod aus tausend Schlünden angrinste. Singend ziehen sie in ihre Ruhequartiere: „Dem Kaiser Wilhelm haben wirs geschworen, dem Kaiser Wilhelm reichen wir die Hand! Das ist der Geist unserer Truppen! — Haben wir den gleichen Geist? — Können wir ohne Erröten dem heimkehrenden Krieger ins Auge schauen? — Dem Heere danken wirs, daß wir zuhause die friedliche Ruhe der Heimat genießen! — Kennen wir wirkliche Not und Entbehrung? — Dazu gehört, daß man die wirkliche Not ums Leben mitgemacht hat, wenn die Bewohner im Granatfeuer in die Keller flüchten, oder unter herumfliegenden Granatstücken Haus und Hof, die in Schutt und Asche liegen, mit einem Bündelchen unter dem Arm hinausziehen müssen und nicht wissen, wohin sie ihr müdes Haupt legen sollen und keine Antwort finden auf die Frage: „Was sollen wir essen was sollen wir trinken? — Wer es gesehen hat, wie ein in der Kampflinie liegendes Dorf verlassen werden mußte und den Jammer angesehen hat, dem muß ein unauslöschliches Dankgefühl für unser Heer ins Herz dringen, das uns durch seinen Eisenring beschützt, wie eine Mutter ihr Kind. — Ein Eisenring ists, den unser Heer zum Schutz um unser Vaterland gelegt hat. Nach außen starrt er von drohenden Bajonetten und verderbensprühenden Schlünden. Aber der Rücken unseres Heeres ist ungedeckt. — Da muß die Heimat hinter den Rücken unseres Heeres treten und seine Rückendeckung sein. Von ihr aus müssen starke Kräfte strömen, die unsere Braven da vorne stark machen. Von der Heimat aus muß der freudige Mut der Truppen immer von neuem angefacht werden. Die Begeisterung, der Vaterlandsstolz, die Kraft zum Aus- und Durchhalten müssen so stark und lebendig in der Heimat die Herzen erfüllen, daß hier der nie versiegende Born für unsere Kämpfer ist. Kein Gespenst der Sorge in der Heimat darf an unsere Krieger herankommen, weil es ihm die Kampfesfreudigkeit beeinträchtigen würde. Und nun die Frage an die Mutter, Schwester, Frau und Braut: Habt ihr immer als Schildträger hinter euren Helden gestanden? — Habt ihr ihn nicht in euren Briefen gequält mit kleinlichen Sorgen und habt ihr ihm nicht ein falsches Bild von der Heimatstimmung gegeben? — Deutsche Frauen, zeigt euch groß und stark! — Laßt euch nicht die kleinlichen Sorgen des Tages die Hauptsache sein! Zeigt, daß ihr ebenso tapfer sein könnt, wie eure Männer, Söhne und Brüder! — Vertrauen wir auf unser tapferes Heer! — Es wirds schon schaffen. Wir haben alle Ursache, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken. Und dieses Vertrauen soll auch unsere Stärke sein.

Die amerikanitche Flotte nicht zu fürchten.

Nach den Marinehandbüchern besteht die amerikanische Kriegsflotte aus 32 Linienschiffen mit 624 000 Tons, darunter 4 Küsten-Panzerschiffen mit 13 600 Tons, 13 Panzerkreuzern mit 190 000 Tons, 10 geschützten Kreuzern mit 39 700 Tons und einer großen Anzahl von Torpedobootszerstörern. Auch dem Laien muß sofort das Mißverhältnis auffallen zwischen der Zahl der Linienschiffe und der Kreuzer. Dieses Mißverhältnis ist der beste Beweis für die bisherige Auffassung in Amerika, daß nämlich das Land keine überseeischen Kriege führen will, sondern nur seine Küsten zu verteidigen beabsichtigt. Man glaubt, daß die paar kleinen Kreuzer und die große Anzahl der Hochsee-Torpedoboote zur Aufklärung und zum Dienst über See vollkommen genügten. Aus diesem Grunde wäre auch die amerikanische Flotte, falls sie es wagen sollte.

Kleine Ursachen.

Erzählung nach Tatsachen von A. Berthold.

5)

(Schluß.)

„Der Schuft!" fuhr Fröhlich fort, sich Luft zu machen. „Es ist ein unerhörter Betrug, und nur durch einen Zufall ist er herausgekommen. Wäre bei Ihnen die Liste nicht schmutzig geworden, und hätten Sie nicht eine neue gekauft, ich hätte keine Ahnung davon gehabt. Die Sache muß morgen aufgeklärt werden. Um fünf Uhr bin ich mit dem Wagen vor Ihrer Tür. Die ölbefleckte Liste ist ein ausgezeichnetes Beweismittel, die nehme ich mit mir. Geben Sie mir etwas Papier, damit ich sie einpacken kann."

Fröhlich stürmte dann hinaus, und Mende und seine Frau waren ebenfalls nicht in geringer Aufregung über den eigenartigen Zufall.

— — — — — — — — — — —

Am nächsten Morgen fuhren Fröhlich und Mende nach der Stadt. Sie kamen so zeitig an, daß die Läden noch geschlossen waren und sie eine halbe Stunde warten mußten, bis sie bei dem Oberkollekteur eintreten und nach dem Gewinn der Nummer 4173 forschen konnten. Es wurde mitgeteilt, daß die Nummer in der Tat mit 30,000 Talern gezogen worden sei.

Außer sich begab sich Fröhlich jetzt zu Weltmann. Der Laden war geschlossen und auf seine Anfrage erfuhr Fröhlich, daß Weltmann seit dem Tage vorher verreist sei. Der Zorn des betrogenen Lotteriegewinners veranlaßte ihn, geradewegs zur Staatsanwaltschaft zu gehen und dort die Angelegenheit mitzuteilen. Die ölbefleckte Liste, die zum Glück an der Stelle, wo die Fälschung begangen war, unversehrt geblieben, wurde geprüft, und es stellte sich Folgendes heraus: Aus der Zahl 30 000, die ursprünglich dagestanden hatte, war durch vorsichtiges Radieren und durch Hinzufügen einer neuen Nummer die Zahl 500 gemacht worden. Weltmann hatte, nachdem er Fröhlich die gefälschte Liste gegeben, demselben den angeblichen Gewinnanteil von 108 Talern ausgezahlt und dafür das Los an sich genommen, war nach der Stadt zurückgeeilt, hatte dort den auf das Viertellos entfallenden Gewinn im Betrage von 7000 und einigen Talern erhoben und war verschwunden.

Sofort spielte der Telegraph, und ehe drei Tage vergangen waren, befand sich Weltmann im Gefängnis in seiner Heimatstadt, und zwar unter der Anklage des Betruges. Er war geständig und gab sogar an, in welch' geschickter Weise er die Fälschung begangen hatte. Er mußte an Stelle der Drei und der zwei Nullen, die er vorsichtig ausradirte, eine Fünf setzen, und dazu bedurfte er eine Type aus der Druckerei, die genau zu den andern Zahlen paßte. Da er in der Druckerei, in welcher die Lotterielisten gedruckt wurden, bekannt war, machte er dort einen Besuch und bat, ihm eine Fünf zu überlassen, da er damit die ausradierte Zahl in seinem Kontobuche wiederherstellen wolle. Bekanntlich sind die Seiten der Kontobücher mit gedruckten Zahlen numeriert, und eine solche Nummer wollte Wetmann angeblich wiederherstellen. Da eine Bleitype ein ziemlich wertloser Gegenstand ist, so schenkte man ihm dieselbe, und Weltmann benutzte sie zu der Fälschung in der oben angegebenen Weise.

Bis auf wenige Taler, die Weltmann verreist hatte, erhielt Fröhlich seinen Lotteriegewinn vollständig ausbezahlt. Er streckte nicht nur Mende, dem er die Abwendung des Betruges verdankte, das gewünschte Geld vor, sondern half ihm auch während des ganzen Winters durch Geschenke von allerlei Lebensmittel aus, so daß Mende sorgenlos sich seinen Arbeiten widmen konnte, die wirklich für ihn der Anfang eines gutgehenden und gewinnbringenden Geschäfts wurden.

Am Jahrestage des ersten Zwistes mit seiner Frau war er in der Lage, sie mit einem kleinen Schmuckgegenstand zu beschenken, und als er ihr diesen überreichte und sie ihm dafür zärtlich dankte, sagte er: „Du siehst, auch Unfriede ist auch manchmal zu etwas gut. Hätten wir uns heute vor einem Jahre nicht gezankt, so hätte ich nicht mit der Faust auf den Tisch geschlagen, die Lampe wäre nicht umgefallen, die Lotterieliste nicht befleckt worden, ich hätte die neue Liste nicht gekauft, Fröhlich hätte von dem Betruge nichts erfahren, und Weltmann wäre über alle Berge gewesen. Aber nicht wahr, liebe Marie, wir wollen es nicht wieder darauf ankommen lassen, daß der Unfriede uns zum Glück ausschlägt. Wir wollen lieber in Ruhe und Frieden leben, denn diese sind noch wertvoller als ein gutgehendes Geschäft."

„In Ruhe und Frieden!" sagte Marie und küßte ihren Gatten.

Ende.

über den Ozean zu kommen, nicht als ein wesentlicher Faktor in der Kriegführung gegen uns einzustellen.

Während des Weltkrieges ist nun sehr viel über Flottenbauten in Amerika debattiert worden. Nach jedem kriegerischen Ereignis zur See schlugen die Ansichten scharf um. Nach den Erfolgen von „U 9" wollte man nur Unterseeboote bauen. Nach der Schlacht bei Coronel und den Falklands-Inseln wollte man nur Panzerkreuzer bauen. Dann kam der Beginn der Erfolge der Unterseeboote, da ging man wieder zu einem Unterseeboot-Bauprogramm über. Schließlich kam die Schlacht am Skagerak. Da wurde man in Amerika ganz konfus und kam zu der Ansicht, daß Ueber-Dreadnoughts das Allheilmittel des Seekrieges seien. Jetzt sind es wieder die Unterseeboote.

Wilson in den Nordländern abgelehnt.

Die Note Wilsons an die neutralen Staaten ist Dienstag gleichzeitig in Kopenhagen, Stockholm und Christiania überreicht worden. Wilson fordert darin die neutralen Staaten auf, dem Beispiel Amerikas zu folgen und die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen.

* * *

Gemeinsame skandinavische Vorstellungen in Berlin.

Nach sicherem Verlauten wird die Antwort der dänischen Regierung auf die Note Wilsons darauf hinweisen, daß die Stellung der Vereinigten Staaten tatsächlich wie formell von der Stellung Dänemarks vollständig verschieden und es deshalb unmöglich sei, einen Vergleich anzustellen, und daß die skandinavischen Länder in Stockholm verhandelten, um gemeinsame skandinavische Vorstellungen auf völkerrechtlicher Grundlage anläßlich der deutschen Seesperrebestimmungen in Berlin zu erheben.

Alle dänischen Zeitungen sind einig in der Ablehnung des Wilsonschen Vorschlages. Sogar das allgemein als chauvinistisch bezeichnete Blatt „Koebenhavn erklärt: „Im bevorstehenden Kriegsabschnitte werden die europäischen Neutralen alles tun, um ihre Neutralität zu bewahren."

Auch die schwedischen Entente reunde wollen von Wilsons Aufforderung nichts wissen. Bezeichnend ist die Haltung der ententefreundlichen äußersten Linken. Im „Socialdemokraten" schreibt der sozialistische Führer Branting: „Die amerikanische Druckmethode läßt sich nicht auf kleine, militärisch schwache, in Deutschlands unmittelbarer Nähe befindliche Staaten übertragen. Es kann keine Rede sein von einem Zusammengehen Schwedens mit Nordamerika, da das Schweden an den Rand des Krieges mit Deutschland bringen würde."

Ein bestimmtes Nein schallt Wilson auch aus dem am stärksten unter englischem Druck stehenden skandinavischen Staate, aus Norwegen, entgegen. „Aftenposten" schreibt: Es muß den europäischen Staaten überlassen bleiben, einen derartigen Schritt nach den eigenen Verhältnissen zu entscheiden, nicht nach amerikanischen Stimmungen. Die skandinavischen Länder haben sich Wilson angeschlossen, als er die Kriegführenden aufforderte, Frieden zu schließen; dagegen liegen nicht dieselben Gründe vor, wenn Wilson einen Schritt tut, der bisher immer zum Kriege geführt hat. Auf die letzte Note habe Norwegen keine andere Antwort zu geben, als ein bestimmtes Nein.

Und das Blatt „Socialdemokraten" erklärt, Norwegen und die anderen skandinavischen Länder lebten unter so gänzlich anderen Verhältnissen, daß sie sich nicht darauf einlassen könnten, Wilsons Politik zu folgen.

* * *

Wir müssen am Ende Wilson noch dankbar sein für die Klärung der Lage, die sein bevorstehender feindlicher Schritt herbeigeführt hat.

Zum Friedensschluß noch immer bereit.

Wiener Zeitungen heben aus der schon mitgeteilten Rede des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza den Satz hervor **„daß wir auch heute noch zu Verhandlungen bereit sind."** Daraus gehe klar hervor, daß auch der verschärfte U-Bootkrieg nichts anderes ist, als die Anwendung eines drastischen Mittels, um uns zu verteidigen und uns einem Frieden näher zu bringen, der unsere Existenz sichert.

Graf Tisza hat, wie wir einer ausführlichen Meldung entnehmen, folgende Ausführung gemacht:

Wir haben ja deshalb zu dieser Waffe gegriffen, weil wir dies als eines der **wirksamsten Mittel zur Erreichung eines baldigen Friedens** betrachten. Wir haben zu ihr gegriffen, um jenen Frieden näher zu bringen, der auf der nämlichen grundsätzlichen Basis steht, die der Präsident der Vereinigten Staaten verkündet hat. Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkte des Herrn Präsidenten Wilson vorgeschlagenen **Friedens, der niemand in seinen Daseinsbedingungen angreift, niemand demütigen will, und geeignet ist,** einem dauerhaften Frieden zur Grundlage zu dienen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir stehen auch heute noch zur Verhandlung bereit, sobald wir Bürgschaft gewinnen, daß unsere Feinde zur Erreichung eines solchen Friedens mit uns zu verhandeln geneigt sind. Solange jedoch dies nicht der Fall ist, solange unsere Feinde uns nach dem Leben trachten, sind wir genötigt und entschlossen, zur Zurückweisung dieses unmenschlichen und verbrecherischen Anschlages uns unter allen Umständen aller berechtigten Mittel zu bedienen, die zur Gewährleistung des Erfolges geeignet sind. (Allgemeine lebhafte Zustimmung, Beifall rechts.) **Ich richte an das geehrte Haus die Bitte, diese meine Erklärung, die ich bei der Natur der Sache in vollem Einvernehmen mit dem Herrn Minister des Aeußern, und ich kann hinzufügen auf Grund der mit ihm gepflogenen Besprechung getan habe, zur Kenntnis nehmen zu wollen.** (Allgemeine lobhafte Zustimmung.)

In Holland keine Ursache zur Beunruhigung.

Zu Beginn der Dienstag-Sitzung der Zweiten Kammer hat der Vorsitzende des Ministerrates, Minister des Aeußern Cort van der Linden, folgende Erklärung abgegeben:

Ernste Ereignisse beschäftigen die Regierung. Es ist im Augenblick noch nicht möglich, darüber Mitteilung zu machen. Die Regierung wird nicht versäumen, der Kammer, sobald es im Interesse des Landes gelegen ist, alle Informationen zu geben. **Es besteht keine Ursache zu besonderer Beunruhigung.**

Der „Nieuwe Courant" schreibt zu dieser Regierungserklärung:

Es ist ein trostreicher Gedanke in diesen angstvollen Tagen, daß wir uns auf die Richtigkeit derartiger Erklärungen verlassen können wie auf Gold. Was uns in der Ententepresse beruhigend anmutet hat, war, daß wir darin einiges Verständnis für die besondere Lage fanden, in der die an Deutschland grenzenden Länder sich befinden, wenn sie vor die Frage gestellt werden, ob sie sich in irgend einer Form dem Vorgehen Wilsons anschließen sollen.

Strikte Neutralität Spaniens.

Diario Universal, das Organ des Grafen Romanones, beglückwünscht die spanische Regierung, daß sie alle Gefahren abzuwenden gewußt habe,. Das erspare Spanien jetzt, die Geste des amerikanischen Volkes nachmachen zu müssen. Wir hoffen, sagt das Blatt, daß der Takt und die Vorsicht unserer Regierung uns erlauben, die strikte Neutralität, die wir seit Kriegsbeginn beobachtet haben, aufrechtzuerhalten.

Wilsons „Umsicht".

Die „Times" meldet aus Washington: „Es weisen verschiedene Anzeichen darauf hin, daß der Präsident in seinem Aufreten gegen Deutschland äußerst umsichtig zu Werke gehen wird." — Von dem Schritt bei den Neutralen erwarte man nicht viel.

Wie die Umsicht Wilsons aussieht, zeigen die nachstehenden Meldungen. Nach einem Telegramm aus Manila wurden in Cuba drei deutsche Dampfer, darunter die „Prinzessin Alice" und in Zamboanga ebenfalls drei deutsche Dampfer beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde von Marineoffizieren auf Ersuchen der Zollbehörden vorgenommen.

Aus Newyork wird die Ueberführung der Besatzungen der im Newyorker Hafen liegenden deutschen und österreichischen Schiffe nach der Einwanderungsstation auf Ellis-Island gemeldet. Die Besatzung der „Kronprinzessin Cecilie" wurde auf eigenes Ansuchen an Bord anderer deutscher Schiffe gebracht.

Die drahtlose Station in Tuckerton in New Jersey wurde von der Regierung beschlagnahmt. Amerikanische Matrosen bewachen die Station.

* * *

Die Maschinen von allen 29 deutschen Dampfern, die im Hafen von Newyork liegen, sind zerstört worden. Der Schaden wird so schnell nicht beseitigt werden können; man wird Monate dazu gebrauchen.

Der Unterseebootkrieg kein Bluff.

Frankreich wacht auf zur Erkenntnis.

Die erste Wirkung des Wilsonschen Eingriffes in den europäischen Krieg war in Frankreich die Auslösung eines großen Jubels. „Ein Hurra für Wilson!" schreibt Hervee in seinem Blatt. „Wir versuchen nicht die Freude zu verbergen, mit der wir das Auftreten Wilsons begrüßen." L'Oeuvre meint: „Seit dem Siege an der Marne stellt die Handlung Wilsons das entscheidenste Kriegsereignis dar. Der erstere hat die Wage ins Gleichgewicht gebracht. Die letztere neigt sie auf unsere Seite." Die deutsche Ankündigung des uneingeschränkten U-Bootkrieges bezeichnete man als eine papierene Maßnahme.

Sehr schnell hat inzwischen die Sprache der Tatsachen eine Wandlung in der französischen Stimmung herbeigeführt. Schon wendet sich der „Gaulois" gegen die Anschauung, die Unterseebootblockade sei ein Bluff. Dies sei nicht deutsche Art. Deutschland habe alle Hilfsmittel in den Dienst des neuen erbarmungslosen Krieges gestellt und wolle nicht nur die Welt einschüchtern, sondern wirklich einen vernichtenden Schlag führen.

Und Senator Humbert erklärt im „Journal", die Lehre aus den letzten Ereignissen erschrecke ihn. Er sähe, daß Deutschland noch immer die Initiative habe, während die Alliierten redeten, redeten, redeten, gegen Verbrechen protestierten, die Menschheit anriefen und sich gar an die Neutralen wendeten. Die Entente habe gehofft, daß die Mittelmächte nicht wagen würden, die Neutralen zu treffen, und jetzt, da die Haltung Wilsons keinen Zweifel mehr lasse, erwarte die Entente die Entwicklung seines Eingreifens, anstatt auf sich selbst zu zählen. Man brauche nicht geniale Einfälle und Erfindungen, sondern Willen, Entschlußkraft, Organisation und Arbeitsfähigkeit.

Der Leitartikel des „Bonnet Rouge", der ebenfalls an den praktischen Ergebnissen des Eingreifens Amerikas zweifeln scheint, ist ganz auf den Anfang gestrichen.

Evenement erklärt, selbst wenn alle Neutralen sich gegen Deutschland stellten, würde die Entente doch all ihre Kraft zusammenraffen müssen, um den Feind zu schlagen.

Krieg dem Winter.

Die Truppen der Mittelmächte sind die widerstandsfähigsten.

Im Augenblick führen alle Armeen, feindliche und eigene, den Hauptkampf gegen den neuen, besonders gefährlichen und heimtückischen Feind, den strengen Winter, der die rückwärtigen Verbindungen zu unterbrechen droht, die Versorgung der Truppen mit Munition und Lebensmitteln zu einem täglich aufs neue zu lösenden schwierigen Probleme macht und der nur durch gründliche Vorbeugungsmaßreln daran verhindert werden konnte, sich eine größere Zahl unmittelbarer Opfer aus den Reihen der Soldaten zu holen. An der Ost- und Südostfront stehen die Truppen einem Gegner gegenüber, der in allen Fragen der Organisation, also auch in dieser nicht ebenbürtig ist, und es unterliegt deshalb keinem Zweifel, daß Russen und Rumänen durch die Gefahren des außergewöhnlich strengen Frostes weit schwerer getroffen werden, als die eigenen Verbände.

Die Annahme, daß die Russen von Natur aus widerstandsfähiger gegen strenge Kälte seien, als die Bewohner Mitteleuropas, hat sich schon nach den Erfahrungen der beiden letzten, weit milderen Winter als irrig erwiesen. Zunächst hat das ungeheure russische Reich viele ausgedehnte Landstriche die dasselbe oder ein milderes Klima haben, als wir. Die Sibirier aber und die Bewohner der nordasiatischen Steppen pflegen während der ganz kalten Zeiten ihre Hütten überhaupt nicht oder nur unter Schutz gewaltiger Pelzhüllen zu verlassen, wie sie der Soldat, der Bewegungsfreiheit braucht, nicht tragen kann. Die Folge davon ist, daß Truppen aus jenen Gegenden in gewöhnlicher Feldausrüstung unter scharfer Kälte besonders schwer zu leiden haben.

Eine weitere Gefahr bildet die Sorglosigkeit, mit der die russischen Schützengräben, wenigstens was das Kriegerlie Wohlergehen der Mannschaften anbelangt, Kriegerliche Wohlergehen der Mannschaften anbelangt, gewöhnlich angelegt werden. So fehlt es meistens insbesondere an Abzugsgräben für das Schmelzwasser, und die ausgezeichneten Filzstiefel der Russen führen, wenn sie erst einmal mit Wasser vollgesogen sind, nur noch schneller zu schweren Erfrierungen. Die Art, wie unsere Truppen den übermenschlichen Strapazen des Winters gegenüber standhalten, ist bewundernswert. Trotz der größten Kälte erfolgen immer wieder Vorstöße unerschrockener Abteilungen, die örtliche Frontverbesserungen oder Beunruhigung der feindlichen Besatzungen zum Ziele hatten.

Allgemeine Krieasnachrichten.

Ein selbständiges Flandern?

In Brüssel hielten 200 Obmänner der flämischen Gruppen im ganzen Lande einen Kongreß ab. Sie erklärten sich einmütig für die volle Autonomie des flämischen Volkes und setzten einen **„Rat für Flandern"** ein, dem die Aufgabe zufällt, weitere Schritte zur Erreichung des Zieles zu unternehmen. Dem Volk wird dieses Ziel in einem Aufruf klar gelegt.

Englands Antwort „an die Hunnen".

Der Nationaldienst wurde der englischen Oeffentlichkeit am Montag durch eine Propagandaversammlung im Westminster vorgeführt. Der Arbeitsminister Henderson sagte, mit Rücksicht auf die letzte Entfaltung der hunnischen Schrecklichkeiten (!) und des brutalen militärischen Despotismus (!) sei eine schnelle Antwort auf Deutschlands letzte Herausforderung nötig gewesen. Neville Chamberlain, der Leiter des Nationaldienstes, erklärte: Wenn wir den Sieg erringen wollen, ist es notwendig, unserem Heer junge, körperlich geeignete Männer zuzuführen, die allein die furchtbaren Anstrengungen moderner Kriegführung ertragen können. Diese Männer können nur in den Industrien gefunden werden, die für das Lebend er Nation wesentlich sind. Ersatzleute müssen schnell gefunden werden, damit diese Industrien nicht in Verlegenheit kommen. Freiwillige müssen sich sofort melden, sie werden den Beschäftigungen zugewiesen werden, für die sie sich am besten eignen. Jedermann im Alter von 18—61 Jahren kann sich zum Nationaldienst melden, obwohl er dadurch nicht vom Militärdienst befreit wird. Chamberlain fügte hinzu, daß das Schema mit gewissen Aenderungen auch auf Irland angewandt werden würde.

Lloyd George führte aus: „Wir haben wenniger Männer ins Heer und in die Flotte gesandt im Verhältnis zur Bevölkerung als irgend eine der großen Westmächte, Freund oder Feind. Frankreich hat einen Mann auf sechs gestellt. Nicht daß wir uns um unseren Anteil herumdrückten. Aber wir haben einen größeren Beitrag in anderer Hinsicht geleistet. Die Flotte hat einen großen Teil unserer Menschenkraft in Anspruch genommen." Lloyd George sagte weiter, er sei der Hoffnung gewesen, durch freiwillige Mittel zum Ziele zu kommen. Er sei aber gescheitert. Die Nation müsse sich selbst helfen und dem **Zwang der Regierung** nachkommen, die berechtigt sei, von jeder Klasse **zu verlangen, daß sie alle ihre Hilfsmittel beisteuere, um den Staate zu helfen.**

* * *

England hat jetzt seine Seeherrschaft zu beweisen.

„Nieuwe van den Dag" schreibt:

Es muß für die englische Regierung jetzt Ehrensache sein so rasch als möglich zu beweisen, daß trotz der Ankündigung des U-Bootkrieges ohne Gnade die Fahrt im gesperrten Gebiet auch für neutrale Schiffe noch immer ziemlich sicher ist. Gelingt England das nicht, so müssen die neutralen Schiffe die von Deutschland blockierten Gewässer meiden. Dann hat das stolze Wort, daß England und die Seinen die See beherrschen, seine Berechtigung eingebüßt.

„Wenn ein amerikanisches Schiff torpediert wird..."

Nach einem Washingtoner Kabeltelegramm der „Gazette de Lausanne" erklärte der Präsident der Kommission für auswärtige Angelegenheiten im Parlament, **sobald ein amerikanisches Schiff durch ein deutsches Torpedoboot torpediert werden würde, würde** der Kongreß die Kriegserklärung formulieren und die nötigen Kriegskredite genehmigen.

Wann dieser Zeitpunkt eintritt, liegt klar auf der Hand. Sobald eines unserer U-Boote nach Ablauf der den Neutralen gewährten Schutzfrist im gesperrten Seegebiet auf einen Amerikaner stößt, muß es ihn versenken und wird sich durch keine amerikanische Drohung davon abhalten lassen.

Eine organisierte Wildheit

und die gefährlichste Form von Barbarei nennt Lloyd George in seiner jüngsten Rede zu Westminster die neue deutsche U-Bootkriegführung. In Wirklichkeit protestiert hier nur der Erfinder der alten Seekriegs-

technik gegen die moderne neue Technik. Von Barbarei zu sprechen, haben die „Baralong"mörder kein Recht. Anklagend erheben sich in diesem Augenblick gegen denselben Lloyd George die durch Englands Blockade an Hunger gestorbenen Griechen. Nach unseren Nachrichten ist die Zahl der dem Hungertod erlegenen Griechen überaus groß.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. 1917 (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Infolge dunstigen Frostwetters blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering; nur zwischen Ancre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stark.

Von Erkundungsvorstößen im Somme-Gebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der Lothringer Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von der Rigaer Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cerna-Bogen und in der Struma-Niederung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. Febr. 1917. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nur in wenigen Abschnitten erhob sich infolge ungünstiger Sicht die Gefechtstätigkeit über das gewöhnliche Maß.

Südwestlich von Sennheim griff vormittags eine französische Kompagnie nach starkem Feuer an. Sie wurde abgewiesen und ließ mehrere Gefangene in unserer Hand.

Bei erfolgreichen Erkundungsvorstößen nahe der Küste, beiderseits der Ancre, an der Nordostfront von Verdun und an Parroy-Walde (Lothringen) wurden 60 Gefangene gemacht, drei Maschinengewehrs erbeutet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Beresina drangen Stoßtrupps in die feindlichen Linien und kehrten nach Zerstörung von Unterständen mit zwei russischen Offizieren, 50 Mann und 9 Minenwerfern zurück.

An der Bahn Kowel—Luck hatte ein Vorstoß von Sturmtrupps vollen Erfolg. Dort wurden 18 Gefangene und 1 Minenwerfer aus den russischen Gräben geholt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Nordöstlich von Kirlibaba scheiterte der Angriff von zwei feindlichen Kompagnien.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Längs Putna und Sereth nahm zeitweilig das Artilleriefeuer zu. Mehrfach kam es zu Vorfeldgefechten.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen und auf beiden Vardar-Ufern einzelne starke Feuerwellen bei sonst geringer Gefechtstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB Amtlich. **Großes Hauptquartier**, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Ypernbogen herrschte abens lebhaftere Feuertätigkeit.

Im Wytschaetebogen zerstörten wir durch umfangreiche Sprengungen einen erheblichen Teil eines feindlichen Minenganges.

Ein englisches Fliegergeschwader warf auf die Stadt Brügge Bomben ab, dadurch wurden einige Häuser zerstört, in einer Schule eine Frau und 16 Kinder getötet und 2 Erwachsene schwer verwundet. In militärischer Hinsicht ist Schaden nicht entstanden.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
von Bayern.

Beiderseits des Kanals von La Bassee, an der Ancre und bei Bouchavesnes war der Artilleriekampf gegen die Vortage gesteigert. Nach Mitternacht griffen die Engländer auf dem Nordufer der Ancre und südöstlich von Bouchavesnes an. Begrenzte Anfangserfolge wurden durch unseren Gegenstoß schnell ausgeglichen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Airetal und bei Vauquois, westlich der Argonnen, holten Stoßtrupps 17 Gefangene aus den französischen Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold

Bei Kisielin, westlich von Luck, war ein Erkundungsvorstoß für uns erfolgreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den verschneiten Karpathen und im Berggelände westlich der Moldau rege Feuertätigkeit und Gefechte von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespasee Vorpostenscharmützel, bei denen französische Gefangene eingebracht wurden.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

—* (Postalisches.) Wegen Betriebsschwierigkeiten ist vom 7. d. Mts. ab die Einschreibung bei Privatpaketen ausgeschlossen. Ferner können bis auf weiteres keine Pakete an Kriegsgefangene in England, Portugal und den Besitzungen dieser Staaten angenommen werden.

—* Recht kalte Tage stehen uns nach dem hundertjährigen Kalender noch bevor. Derselbe schreibt für Februar: „Vom 3. bis 5. sehr kalt, 7. recht kalt, 8. kälter als jemals, in allen Kellern gefriert es, ebenso auch am 9. und 10., welche Tage alle anderen an Kälte noch übertreffen, 11. etwas milder, aber immer noch grimmige Kälte, 13. und 14. starker Sturmwind mit Schnee, dabei sehr kalt, 15. trüb, 16. ziemlich starker Schneefall, 18. trüb, wenig Schnee, des Nachts aber kalt, 19. trüb, 20. warm und schön, vom 21. bis 27. Regen, wobei der großmächtige Schneefall abnimmt." Hoffentlich behält der Hundertjährige, wie so oft, nicht recht, wenn auch die Vorhersage bis jetzt allerdings im wesentlichen eingetroffen ist.

— **Ein wackerer Bürgermeister.** Ein echt patriotisches Vorbild gibt der Bürgermeister Brügger in Uttendorf, indem er seine sämtliche Milcherzeugung zu Friedenspreisen an arme Familien abgibt und wöchentlich etwa 15 Kilo Butter für Schwerarbeiter abliefert.

* In Wittenberg (Prov. Sachsen) verbrannten bei einem Hausbrand der Schlosser Henschel und dessen Gattin.

* In Feodosia an der Südostküste der Halbinsel Krim am Schwarzen Meere herrscht im Gegensatz zu den übrigen Ländern Südrußlands „herrlichstes Sommerwetter". Die Wärme erreichte 22 Grad Celsius, so daß Rosen und Jasmin rasch Knospen treiben.

* In Wien fuhr Mittwoch früh ein Straßenbahnzug einem anderen in die Flanke. Eine ungefähr 35jährige Frau wurde getötet, 38 Personen wurden verletzt, darunter drei schwer und ungefähr zwanzig erheblich.

" Die zulässige Bierausfuhr aus Bayern ist von 35 auf 30 Prozent der Durchschnittsausfuhr vom Jahre 1912 bis 13 herabgesetzt worden.

** Paris im Kriege. Die große Kohlennot in Frankreich zeigt sich in den starken Einschränkungen, die das öffentliche Leben dort erfährt. In Paris sind an vier Tagen in der Woche die Theater und Kinos geschlossen. Omnibus, Straßenbahn und Untergrundbahn schließen an diesen Tagen um 10 Uhr abends den Betrieb. Alle Konditoreien und Feinbäckereien müssen zweimal in der Woche die Geschäfte vollständig geschlossen halten. Am Montag fiel in Paris die Temperatur auf minus 15 Grad, was seit 20 Jahren nicht mehr der Fall war. In Belfort waren sogar minus 22 Grad. In Paris herrscht seit einigen Tagen vollkommener Gemüsemangel.

** Explosion in Yokohama. Aus Tokio (Japan) wird gedrahtet: In den großen Petroleum-Reservoirs von Yokohama ereignete sich eine heftige Explosion. Es gab über 100 Opfer, der Materialschaden ist sehr groß.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 9. Febr. (Eisige Tage.) Seit fünf Wochen regiert nun der Winter als gestrenger Herr und scheint diesmal das bekannte Sprüchwort, daß strenge Herren nicht lange regieren, Lügen strafen zu wollen. Denn vergangene Nacht maß man wieder 20 Grad C. Die Kälte verschärft die Not, doch Viele freuen sich über das Eis, ist doch seit Jahren einmal wieder ausgiebiger Eislauf möglich. Auf Stracks Weiher und dem Niederlaaspher Weiher wimmelt's manchmal von Schlittschuhläufern und solchen, die es werden wollen. Aber die Jugend sollte, soweit sie schon denken kann, nie vergessen, daß der gleiche Winter, der ihnen so mancherlei Freuden bringt, für Hunderttausende das Gesicht des weißen Todes trägt, jenes Todes, der schon ganze Heere mit Mann und Roß und Wagen vernichtet hat. — Was wollen wir daheim von Kälte sagen! Uns winkt doch immer ein wärmendes Feuer, ein geschützter Raum. Da denken wir an die Soldaten, und das Mark muß jeder fühlenden Brust zu Eis erstarren. Sie stehen und liegen draußen in der Kälte, ungeschützt und an einen Platz gebannt. Sie müssen an der Stelle bleiben, wohin sie ihre Pflicht stellt, mag der schneidende Wind und die beinerstarrende Kälte auch in messerscharfen Schauern durch die Kleider dringen. Sie haben keinen Ofen, wie wir, zu dem sie flüchten, und ob Tag, ob Nacht, sie müssen auf ihrem Posten sein und zu den hundert andern Toden, die auf sie lauern, auch noch dem weißen Tode Trotz bieten. Wer es so recht ermessen will, was an unendlicher Mühsal und Not von den Soldaten ertragen werden muß, der kann es jetzt tun, wenn der Wind messerscharf über die Gesichter fährt und die vom Boden aufsteigende Kälte die zitternden Glieder in ihren Bann schlägt. — Hervorgerufen wurde diese Kälte durch die umfangreiche Schneebedeckung in Westdeutschland, die in den Gebirgslagen der Eifel 80 Zentimeter, im Westerwald 40 Zentimeter, am Ebbegebirge im Sauerland 50 Zentimeter, am Feldberg im Taunus 80 Zentimeter beträgt. Die Schneedecke selbst, infolge ihres Luftgehaltes ein äußerst schlechter Wärmeleiter, schützt einmal den Erdboden und damit die Wintersaat vor niedrigen Temperaturen. Die Kälte hat ihren Höhepunkt überschritten, und es wird in den nächsten Tagen gelinder.

-th. **Laasphe**, 9. Febr. (Bienenwirtschaftliches.) Die Versorgung der Imker mit dem nötigen Zucker zur Bienenfütterung wird in diesem Jahre besonders schwierig und für diejenigen, die keinem Verband angehören, ganz unmöglich. Im vorigen Jahre war wenigstens der Sandzucker ohne Schwierigkeit zu haben, wenn nur die Bezugsquelle bekannt war. In diesem Jahre muß auch für Sandzucker erst ein Bezugsschein der Reichszuckerstelle beschafft werden. Für einzelne Imker solchen zu beschaffen, ist jedoch ein Ding der Unmöglichkeit. Da müssen schon die Berechtigungsscheine des Zollamts durch Vereine gesammelt werden. Die Gesamtmenge muß einer Zentrale angemeldet werden, die dann für die ganze Menge Bezugscheine von der Reichszuckerstelle zu beantragen hat. Es ergeht darum noch einmal an alle Imker des Kreises, die noch keinem Vereine angehören und doch in diesem Jahre Zucker beziehen möchten, der Aufruf: Schließt Euch zu Vereinen zusammen und meldet die Gründung dem Westf. Hauptverein für Bienenzucht zu Hamm i. W. (Lehrer Fr. Osenberg) oder meldet Euch bei einem der im Kreise schon bestehenden Vereine als Mitglied an. Es bedarf bloß einer Karte an den Vorsitzenden (Oberförster Berthold zu Banfe, Ph. Dienst zu Diedenshausen, Lehrer Beith zu Balde) und die erforderlichen Formulare zur Erlangung des Zuckers werden jedem neuen Mitglied zugesandt. Aber Eile tut Not!

* **Laasphe**, 9. Febr. Stud. theol. Gottfried Reuter, Sohn der Wwe. Reuter hierselbst, wurde zum Leutnant der Artillerie befördert.

* **Laasphe**, 9. Febr. Der Fahrer Friedr. Schuppert (Kirchplatz), im Ref.-Infstr.-Regt. Nr. 80, 2. Masch.-Gew.-Komp. wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

-r. **Laasphe**, 9. Febr. In der Woche vom 28. Januar bis 3. Februar kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 3 Erkrankungsfälle an Diphtherie in Wemlighausen, 3 Erkrankungsfälle an Scharlach in Erndtebrück, 1 Todesfall an Tuberkulose in Elsoff.

. **Laasphe-Hütte**, 9. Febr. Der Wehrmann Friedrich Scheffel von hier wurde wegen bewiesener Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

= **Banfe**, 9. Febr. Den Pionieren Eduard Dietrich und Wilhelm Göbel, sowie dem Gefreiten Paul Göbel von hier wurden für bewiesene Tapferkeit auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz verliehen. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

)!(**Fischelbach**, 9. Febr. Schütze Ludwig Scheffel erhielt auf dem rumänischen Kriegsschauplatz wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feinde das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unsern Glückwunsch!

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwiegermutter und Tante,

Ehefrau Adolf Roth

Elisabeth geb. **Winnebald**

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von beinahe 55 Jahren zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Roth und Familie.

Banfe, Breidenstein, Michelbach, Hoffstetten, franz. Gefangenschaft, östl. Kriegsschauplatz, Gießen und Brüssel, den 7. Februar 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. d. Mts., nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Um den Anbau von Hülsenfrüchten (Bohnen, Erbsen) zu erleichtern, beabsichtigt die Wirtschaftsabteilung des Kreises, das nötige Saatgut zu beziehen.

Anmeldungen auf dieses Saatgut sind zu richten an die bäuerlichen Bezugsgenossenschaften in Berleburg, Wingeshausen, Arfeld, Weidenhausen, Erndtebrück, Oberndorf, für den südlichen Teil des Kreises an das Bürgermeisteramt Laasphe und das Amt Banfe.

Berleburg, den 6. Februar 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bienenzuchtverein Banfetal.

Sonntag den 11. Februar cr., nachm. 2 Uhr

Hauptversammlung

in Banfe bei Gastwirt Blecher.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslegung.
3. Futterzucker-Bedarf und Bestellung.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Banfe, den 7. Februar 1917.

Der Vorstand.

Die unterzeichnete Kasse sucht zum sofortigen Eintritt

einen Lehrling.

Kreis-Sparkasse Berleburg.

Suche ein braves

Mädchen

für Haus- und Feldarbeit.

C. Schaeffer, Berleburg, Schloßstr. 10.

Aelteres, evangelisches

Mädchen

für Küche und Garten gesucht.

Frau Direktor Röber, Weidenau (Sieg), Wilhelmstr. 8.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Herrn Landrats in Berleburg vom 26. Januar d. Js. über die Gewinnung des in diesem Jahre so reichlich vorhandenen Fichtensamens zur Ölgewinnung wird hiermit bekannt gegeben, daß die Fürstlichen Oberförstereien bereit sind, den durch die Bevölkerung gewonnenen Fichtensamen für 1,3 Mk. das Kilogramm zur weiteren Abführung an den Kriegsausschuß für Oele und Fette anzukaufen. Das Sammeln der Fichtenzapfen zwecks Gewinnung des Samens zu gedachtem Zweck wird unentgeltlich gestattet. Nähere Auskunft, insbesondere über Gewinnung des Samens aus den Zapfen, erteilen die Fürstlichen Oberförstereien und Forstbeamten.

Wittgenstein, den 3. Februar 1917.

Fürstlich Wittgensteinsche Rentkammer.
Rühm.

Bekanntmachung
betreffend
4. Kriegsanleihe.

Da die Wertpapiere der fünften Kriegsanleihe bald eintreffen werden, wird eine schärfere Verteilungs-Kontrolle erforderlich. Wir bitten deshalb und auch mit Rücksicht auf die Arbeitsüberlastung durch die Kriegsanleihen, die Wertpapiere der 4. Kriegsanleihe **umgehend** bei uns in Empfang zu nehmen.

Laasphe, den 2 Februar 1917.

Kreissparkasse Laasphe.

Bekanntmachung.

Bei Frostwetter ist es verboten, Wasser aus den Häusern auf die Straßen abfließen zu lassen.

Bei eingetretenem Tauwetter muß jeder, welcher zur Reinigung der Straßen verpflichtet ist, die Straßenrinnen sogleich aufhauen und reinigen lassen und das hierdurch aufgebrachte Eis von der Straße wegschaffen. Ebenso müssen bei anhaltendem Froste und bei vielem Schnee die Rinnen stets aufgehalten und nötigenfalls das Eis am Tage aufgehauen und weggeschafft werden.

Schlittschuhlaufen, Fahren mit Handschlitten, wenn dieses zum Vergnügen geschieht, Eisbahnschlagen und Eisrutschen ist sowohl auf der Fahrbahn der Straßen und öffentlichen Plätze als auf den Trottoirs verboten. Ebenso ist das Werfen mit Schneebällen, Schnee, Eis, Steinen, Unrat und dergleichen auf und an den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt.

Laasphe, den 11. Januar 1917.

Polizeiverwaltung.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel, Spiegel und Polsterwaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.
Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen, Rouleaux.

Fertige Betten.



Zahnatelier M. Kraft
Dentistin
Siegen, nur Kreuzweg 23.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Bisher abgeschlossene Versicherungen:
Zwei Milliarden 220 Millionen Mk.
Kriegsversicherung
mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.
Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.
Vertreter:
Paul Wezel, Laasphe.

Bekanntmachung.

(Nr. Ch. II. 111/7 16 K.R.A. § 4, letzter Absatz.)

An jede zum Verteilungsplan der Kriegsleder-Aktiengesellschaft gehörige Gerberei dürfen monatlich insgesamt 4 aus dem Inlande — jedoch nicht aus militärischen Schlachtungen — stammende Häute oder Felle unmittelbar geliefert und dort zur Verwendung im eigenen wirtschaftlichen und handwerksmäßigen oder industriellen Betriebe der betr. Eigentümer oder Besitzer zu Sohlleder, Vacheleder, Sattlerleder, Pungen- oder Treibriemenleder verarbeitet werden.

An den Verteilungsplan der KLAG angeschlossen ist die

Gerberei von Adolf Fischer in Laasphe.

Milch-Zentrifugen oder Separatoren.

Nach langjähriger Erfahrung im eigenen Betrieb liefere ich bestbewährte

Milch-Scharfentrahmer

in allen gangbaren Größen, auch solche für **Ziegenbesitzer** und kleinste **Haushalt-Milch-Scharfentrahmer** von vorzüglicher Wirkung bei leichtestem Gang der Maschinen.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen.

Steinmetz, Ziegelei, Laasphe.

Das ganze Butterfett

muß in der jetzigen Zeit aus der Milch geholt werden! Noch nie ist die Butter ein so so notwendiges, begehrtes Nahrungsmittel wie jetzt gewesen! Noch nie ist auch die frische, süße Magermilch als Aufzuchtmittel für das Jungvieh so unentbehrlich und kostbar gewesen! Der Alfa-Separator ist der einträglichste Milchentrahmer. Er erfüllt alle Bedingungen in vollkommenster Weise. Entrahmt die Vollmilch am schärfsten und gewährleistet längste Lebensdauer.



Ueber 1000 Höchste Preise!

Deutsches Fabrikat!

Während des Krieges günstige Ausnahme-Bedingungen.

Sofort lieferbar!

Fordern Sie noch heute die Alfa-Druckschriften vom Alfa-Vertreter:

Gustav Beuser, Oberndorf.

Grabdenkmäler,
Grabsteine u. Grab-Einfriedigungen
in allen Preislagen.
Reichhaltigstes und größtes Lager in allen vorkommenden Steinarten, wie Marmor, Granit, Syenit ꝛc.
Durchaus reelle, sachgemäße und **billigste** Bedienung, begünstigt durch langjährige praktische Erfahrungen, daher zahlreiche Anerkennungen.

Empfehle auch **Heim-Denkmäler** in Syenit für Photographien.



Gleichzeitig halte mich im **Instandsetzen** und **Ausschmücken** der Gräber bestens empfohlen.

Christian Buschhaus, Laasphe.

» Vergrößerungen «

von **Verstorbenen, gefallenen Kriegern** usw.
fertigt in jeder Größe nach jedem Bilde in bester Ausführung
Photograph Ernst Eschemann
~ Biedenkopf ~ Laasphe ~ Berleburg ~
Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag nachmittag von 2—6 Uhr geöffnet.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien
Beste Einführung in die Wirtschaftsfragen der Gegenwart!
Allgemeine Wirtschaftskunde
Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit"
Von Professor Dr. Alwin Oppel
Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt
2 Bände in Leinen gebunden 9 Mark
Verlagsankündigungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung
Buchhandlung Karl Unverzagt, Biedenkopf.

Am **Montag den 12.** und **Dienstag den 13. Febr.**, vorm. 8—12 Uhr und nachm. 2—6 Uhr findet **Hebetermin** statt und zwar für:

1. Staats- und Gemeindesteuer für 4. Viertel;
2. Beiträge zur landw. Berufsgenossenschaft für 1916;
3. Selektaschulgelder.

Zahlungen können auch auf das Girokonto der Stadtkasse bei der hiesigen Kreissparkasse erfolgen.

Stadtkasse.

Ein
Schmiedelehrling
der gleich Lohn erhält, sowie ein
Schmiedegeselle oder Schlosser
für dauernde Arbeit für sofort gesucht.
Heinrich Schuppener,
Schmiedemeister. Hesselbach.

Suche per sofort ein junges
Mädchen
für leichte Hausarbeit.
Frau S. Meier,
Littfeld, Kreis Siegen, Westfalen.

Suche für 15. Februar oder 1. März in besseren Haushalt ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes, älteres, fleißiges
Mädchen
bei hohem Lohn.
Frau Reinh. Schramm,
Haiger, Bahnhofstr. 12.

Für Jagdpächter!
Zum Fang und Vertilgung des Raubzeuges
Fuchs-, Marder-, Iltis-Witterung
von bester probter Wirkung.
Stärkstes, rapid wirkendes Strychnin!
Dieses nur gegen behördlichen Erlaubnisschein!
Bei Einsenden dieses Versand nach auswärts.
Apotheke Biedenkopf.



Sarglager
— 13 **Wallstraße** 13. —
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

PIANOS
Harmoniums
Wer gebrauchte oder neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will (auch gegen bequeme Raten) wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fahrik
Roth & Junius
Hagen, Bahnhofstr. 29
Zeugnisse erster Autoritäten.
(Kgl. Preuss. Staatsmedaille.)

Bezugsscheine
sind zu haben in der
Buchdruckerei E. Schmidt.

Gottesdienste in Laasphe.
Sonntag Sexagesimae, 11. Februar.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Vorm. 10 Uhr in Puderbach: P. Adams.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Sammlung für den Westf. Verband evang. kirchl. Blaukreuz-Vereine.

Hierzu Nr. 5 des Illustr. Familienbl.